

21. Juli: Meine Güte, die Nachrichten über Erhalt häufen sich. Beibehalten wird die Panoramabahn, wobei alles andere auch politisch nicht vermittelbar gewesen wäre. Ob die jahrelange Abhängung vom Hauptbahnhof gerichtlich durchgeht, muss sich zeigen. Ich hoffe nicht. Alles, was einen vorzeitigen Gleisrückbau vor dem absolvierten Probejahr von S21 beschleunigen könnte, sollte vermieden werden. Mit unwiederbringlich zerstörten Strukturen im Bahnverkehr gibt es ja schon ausreichend Erfahrung. Sicher ist aber wohl die Ertüchtigung des Gleisdreiecks, die ein Tangentiale zwischen Feuerbach und Vaihingen ermöglicht.

Auch das Lindenmuseum bleibt nun am alten Standort und wird dort ausgebaut. Auf der anderen Straßenseite, bei den Hochschulgebäuden, entsteht ein zweites Gebäude. Dort soll unter anderem die Verwaltung unterkommen, was im Altbau zusätzliche Flächen schafft. Ob es auch im Neubau Ausstellungsräume geben wird, ist noch nicht lanciert worden. Exponate gäbe es genug. Ähnlich der Staatsgalerie ist es nur die Spitze des Eisbergs, was aktuell gezeigt wird. Auch ist zu hoffen, dass das Gebäude nicht nur ein Langweiler wird, sondern auch etwas vom Inhalt ausstrahlt. So könnte es eine Pagodenseite bekommen und eine mit maurischen Fenstern. Schön wäre auch ein Türmchen, was in Harmonie mit dem Altbau eine Torsituation in der Hegelstraße schaffen würde.

Erhalten bleibt auch das Varieté am Pragsattel, wenngleich es etwas weiterrückt in den geplanten Neubau hinterm Theaterhaus. Solch ein Kulturpol ist nicht übel, weil das eine Lust aufs andere machen kann. Meine Idee, das Varieté auf dem Züblinareal anstelle des Parkhauses unterzubringen, finde ich aber unschlagbar gut. Charakterlich würde es einfach toll in die Leonhardsvorstadt passen und könnte, gut gemacht, Bindeglied zwischen Leonhards- und Bohnenviertel werden. Wenn ich an die ersten Entwürfe des Theaterhausanbaus denke, sähe das neue Domizil am Pragsattel noch trauriger aus, als der jetzige schwarze Holzschuppen. Varieté steht für Fantasie, buntes Leben und viele kleine Wunder. So etwas gehört nicht in einen kühlen Funktionsbau.

22. Juli: An diesem Tag war ich mal wieder im Biergarten des Schweinemuseums. Das war eine Schau. Die Sonnenblumenjünger von Dieter-Thomas Kuhn belegten ganze Tischreihen. Jeder davon, der den Biergarten betrat, wandelte wie auf einem Laufsteg, wurde von freudigen Gesichtern begutachtet. Ich selbst war Teil eines fünfköpfigen Grüppchens. Schon der Aufmarsch zum Konzert war große Unterhaltung. Horden an schrill-bunt verkleideten Menschen versüßten halb Cannstatt und Gaisburg. Die 25.000 Kuhnisten bildeten die größte Friedensdemo der Stadt seit Jahren. Knapp drei Stunden lang gab es Rudelsingen und Massenfotografie, gerne auch Sälfis. Hier kommen die Fäns nicht nur wegen des Künstlers, sondern auch wegen dem sich selbst, als wären sie eine über viele Jahre zusammengewachsenen Gemeinde. Das Konzert war fast wie immer, nur viel größer diesmal, doch die Intimität der Freilichtbühne auf dem Killesberg fehlte hier. Zudem war das Gelände ziemlich verbaut, durch einen hohen Technikurm und durch Getränkeinseln. Auch eine kleine Sitztribüne verhinderte eine gleichmäßige Ausbreitung der Zuschauer. Sehr schade, aber was soll man sagen, diese wunderbaren Lieder trösten einfach über alles hinweg. Bei aller Leichtigkeit dieses musikalischen Ergusses, übersieht man gerne, dass hinter der Musik tolle Musiker stehen, die auch in anderen Projekten tätig sind. Auch Kuhn selbst trällert nicht nur, er spielt auch Gitarre und Klavier. Toll.

Nett wurde es noch auf der Heimfahrt in der Stadtbahn. Dort trafen noch Fäns aufeinander, die ins Gespräch kamen. Zufällig hatten die einen noch Karten für ein

Dresdner Konzert übrig, die die anderen schon so lange gern gehabt hätten. Die mit den Karten waren aus Würzburg und auf dem Weg zum Stadtrand, wo sie das Auto gelassen hatten, die ohne von hier. Plötzlich war man per Du und kurz danach war ein Besuch in Würzburg festgezurr, auf der Motorradrückfahrt von Dresden. Herrlich, oder? Die Sonnenblume vereint ...

23. Juli: An diesem Nachmittag gab ich eine Stadtführung durch Esslingen, die sehr schön war. Vorher hatte ich mich mal mit der städtischen Seite im Zwischennetz beschäftigt. Nach der hat Stuttgarts größte Vorstadt aktuell über 96.000 Einwohner, und liegt nur knapp unter der Großstadtgrenze. Interessant daran ist, dass dieser Wert über jenem des Statistischen Landesamts liegt, denn meistens ist es anders herum. Damit wäre Ludwigsburg die elft- und Tübingen die zwölftgrößte Stadt im Ländle, beide auch über der 90.000-Einwohner-Grenze. Das Ergebnis der letztjährigen Volkszählung, die wieder viele Zahlen korrigieren wird, kommt wohl erst im März. Dann werden wieder einige Gemeinden von ihren Zielen entfernt, wie Stadt, große Kreisstadt oder Großstadt. Das trifft oft vor allem Kleinstädte auf dem Sprung zur Mittelstadt, und somit zur großen Kreisstadt. Hiervon hängen Zuwendungen durch das Land ab und aus einem Bürgermeister kann ein Oberbürgermeister werden.

24. Juli: Meine Güte, Regen, kühle Nachttemperaturen, man glaubt es kaum. Der Sommer kippt und allmählich schleicht sich wieder erstes Grün in die braunen Flächen.

Cannstatt 21 erlebe ich gerade regelmäßig. Was am (noch) zweitgrößten Bahnhof der Stadt gerade alles gerichtet wird ist imposant. Oben gibt es ein neues Gleisbett nach dem andern, neue Strommasten stechen ins Auge, 1 Kran und Baufahrzeuge sind unterwegs. Gleichzeitig wird darunter am großen Durchgang mächtig gewerkelt und der Bahnhofsvorplatz ist eine Baugrube. Ich bin gespannt, wie sich die Baustelle mit den Volksfestmassen verkraften wird.

25. Juli: Beschlagnahmene Autoscheiben am Morgen, bewölkt, kühl, Oktober irgendwie ...

An diesem Nachmittag war ich mit einer liebenswerten Dame im Café Gustav zu Tisch. Schön wie immer, was besonders an ihr, aber ein bisschen auch am Café lag. Nach unserem Kaffeeklatsch spazierte ich noch über den Bismarckplatz. Mittlerweile will man ja die geteste Straßensperrung für Autos beibehalten, aber noch immer sieht es hier nach Provisorium aus, was an den Plastik-Warnbelägen liegt. Eine Unart, die sich immer wieder in der Stadt findet und als Provisorium oft über viele Jahre am jeweiligen Ort verbleibt, teils auch völlig unkritischen Orten. Im Übrigen hat man dafür Straßenmarkierungen erfunden. Weniger Plastik!



Eine Studie zeigte ein erfrischendes Bild der neuen überdachten Arena, die bis zu 19.000 Zuschauer fassen soll. Das sagt erst mal nichts darüber aus, wie die Halle dann tatsächlich aussehen wird. Und wenn in Stuttgart 19.000 Plätze gesetzt sind, dann bleiben am Ende wohl nur mittelmäßige 15.000 übrig. Von den üblichen Ablehnern im Gemeinderat kamen die schon seit Jahren bekannten Kommentare. So etwas, wie Baustolz kennen sie gar nicht. Dass eine Stadt von bestimmten Faktoren lebt, von Gebäuden charakterisiert wird, dass all die Dinge, die schöne und erfolgreiche Städte immer ausgemacht haben, negiert werden, tut mir als Kesselkind und Stuttgart-Fän weh. Wären sie schon Jahrzehnte oder

Jahrhunderte früher in Entscheidungsprozessen beteiligt gewesen, wäre Stuttgart ohne Schlösser, ohne Fernsehturm und ohne Oper. Die Stadt wäre eine gleichmäßige Siedlung aus Sozialwohnungsbauten, eine riesige Fußgängerstadt, alle hätten sich lieb und vermutlich gäbe es nur rare Gemüsegeschäfte und Bioklamottenläden. Dennoch, irgendwas fehlt in der Aufzählung. Ach ja genau, Arbeitsplätze. Die der freien Wirtschaft sind aber natürlich blöd, weil da gnadenloser Kommerz dahinter steht. Die fielen dann schon mal weg. Nun ja, Stuttgart würde dafür locker in das Gebiet der ehemaligen zweiten Stadtmauer passen, jeder würde sich kennen und es gäbe wenig Verkehr, mangels Arbeit, mangels Hochkultur, mangels Spitzensport und mangels Besucher.

Zwei Leser haben mich mal gefragt, es ging um ähnliche Punkte, warum ich so gehässig gegen die Linksflanke im Rathaus bin. Was soll ich dazu sagen? Ich lebe in einer sehr großen Stadt, und damit meine ich die reale Stadt mit vielen Facetten, die ich sehr liebe. Ich freue mich auch über Besucher des Weihnachtsmarkts, des Volksfests und der Liederhalle. Wenn ich alles in Frage stelle, was die Stadt groß gemacht hat, dazu gehören die Geschichtszeugnisse des württembergischen Fürstenhauses, dazu gehören die großen Industriellen, Architekten, die Sinn für Schönheit hatten und natürlich auch die Kirchen, dann frage ich mich, warum diese Leute hier noch leben und gewachsene Strukturen angreifen. Haben sie jemals ein Buch über das Werden der Städte gelesen, wie und warum sie entstanden sind, warum die beliebten so beliebt sind?

Entstanden sind Städte durch Macht. Das kann kirchlich oder weltlich bedingt gewesen sein. Macht war auch, an günstigen Verkehrswegen zu siedeln, denn damit hatte man verschiedentlich wirtschaftliche Vorteile, wie Mautmöglichkeiten, Gebietskontrollen und erleichterte Handelsbedingungen. Man kann heute über Schlösser und Kathedralen schimpfen, denn sie zeugen von sozialer Ungerechtigkeit, von einer Erhabenheit der Macht und von einer Art Arbeitsversklavung. Aber der Bau von Kathedralen und Schlössern brachte auch Arbeit, für viele gar ein geregeltes Auskommen. Handwerker, einfache Bauarbeiter und auch Bauern am Rande des Geschehens lebten von diesem Baueifer. Dies zog Händler nach sich und so drehte sich die Spirale immer weiter, bis es die Großstädte im heutigen Sinne gab. Vor allem aber bedeutete Siedlungsdruck immer auch, die Stadt zu erweitern, egal ob es Landflucht war, Industrialisierung, Kriegsflüchtlinge oder andere Wanderbewegungen. Dabei ging es übrigens nie um kleine Einfamilienhäuser mit Gartenanlagen, denn die Städte waren meist dicht besiedelt und noch heute sind solche Städte, wie München, Wien oder Paris bei aller Dichte besonders attraktiv. Auch in Stuttgart wäre das der Fall, wenn man besser mit der Substanz umgegangen wäre. In Stuttgart haben die Nachkriegsplaner mehr zerstört, als es britische und amerikanische Bomben vermochten. Das an sich ist schon erschreckend. Dennoch gibt es noch etliche bunte Altstadtteile, die das wahre Gesicht von Stuttgart sind.



Und heute gibt es Leute, die in der Stadt mitbestimmen, die alles außer Kraft zu setzen versuchen, was Stadtentwicklung bedingt, was Attraktivität ausmacht und was ein wenig Glanz in die Welt streut. Man beklagt teuren Wohnraum, verhindert aber gleichzeitig neuen, man sagt über eine Institution mit 400 Beschäftigten in der Innenstadt, dass sie für Stuttgart keine Relevanz hätte, man kritisiert die Hochfinanz, braucht sie dann aber doch, weil sich ohne sie nicht mal soziale Pläne umsetzen lassen. Man hat nicht begriffen, was über lange Zeit im Ruhrgebiet, im Saarland oder in Teilen Ostdeutschlands geschehen ist,

weil die Städte anstatt sich weiterzuentwickeln sich in einer Abwärtsspirale befanden. Man musste Jugendhäuser schließen, Hallenbäder und Kultureinrichtungen. Einigen Stadträten scheint das nicht klar zu sein. Man braucht die Großkopfeten genauso, wie die einfachen Bürger. Wenn die potenziellen Geldgeber aber in Nachbargemeinden ziehen und sich dort engagieren, dann fehlen sie in Stuttgart. Wenn die Bevölkerung nicht wächst, was ja auch Einnahmen bringt, dann gefährdet man auch ein Stück weit die Wirtschaftlichkeit der Stadt. Andere bedeutende deutsche Städte haben das wohl begriffen. Hier aber träumt man von einer Musterstadt, die all das nicht braucht. Was Stuttgart gerade macht, vor allem nicht macht, ist weder sozial noch grün. Und das sage ich, der immer etwas links der politischen Mitte steht, allerdings ohne Sonnenbrille.

26. Juli: Dass die SSB eine große Finanzspritze im sechsstelligen Bereich aus dem städtischen Sparschwein bekommt, ist eine sehr gute Nachricht. Das vorveranschlagte Budget passt nicht mehr zu den Erfordernissen der Zeit. Jene sind ja auch gleichzeitig einhergehend mit den Zielen der Kommunalpolitik.

27. Juli: An diesem Morgen traf ich auf dem Weg ins Geschäft einen geschmückten Wilhelmsplatz an. Man hatte entlang der Stadtbahnhaltestelle Geländer und Laternenmasten verziert. Sehr nett und Farbe kann der Platz gut gebrauchen. So erfreue ich mich auch immer an dem hübschen Brunnenbecken. Das zweite ist nicht mehr in Betrieb. Derzeit ist es auch meist sehr sauber. Entweder hat die Stadt das Reinigungsintervall erhöht oder man ist plötzlich ordentlich geworden, vielleicht auch weil über die Zukunft des Brunnens diskutiert wird. Das Stahlungetüm hat wahrlich keinen Schönheitspreis verdient, aber die angelegten Becken sind sehr hübsch mit erfrischenden Farben. Vermutlich wird irgendwann ein Beet draus.



Generell wird sich am Platz einiges verändern. Über die Nachfolgelösung des einstigen Kaufhofs soll schon am 1. Dezember abgestimmt werden. Die Vorgaben machen Mut. Statt einem riesigen Klotz geht die Tendenz zu mindestens drei Gebäuden mit einer Durchwegung. Auch soll die Verbindung zwischen Markt- und Badstraße verbessert werden. Tolle Sache, zumal sich die Häuser in ihrem Äußeren an der Altstadt orientieren sollen. Das ist ermutigend. Eventuell ist unter den Gebäuden eine durchgehende Supermarktfläche denkbar, was an dieser Stelle Sinn machen würde. Aldi und REWE haben wohl schon mal ihre Namen in den Ring geworfen. Dann bitte kein Aldi. Es gibt in Fußweite schon Lidl und Kaufland, dazu die Billigläden des Bahnhofsquartiers, das ist mehr als genug. Zudem will man ja ständig die Altstadt aufwerten. Hierfür wäre ein Niedrigpreisdiskaunter keine Hilfe.

Es war nur eine kleine Schlagzeile, dass die Feuerbacher Moscheebetreiber sparen müssen. Nun frage ich mich, ob der Neubau so schön wird, wie geplant? Man hört von Kürzungen und auch hat sich der Verein schon vor längerem von dem Architekturbüro getrennt, wollte aber, so hieß es damals, mit dessen Ideen fortfahren. Die alte, ein hässlicher

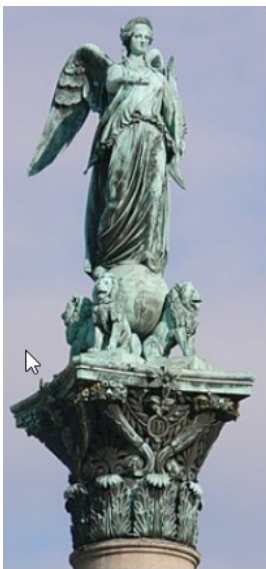
Industriebau, ist bereits abgerissen. Das beliebte Klein-Istanbul hätte ein paar schöne Facetten verdient.

28. Juli: Erst jetzt mitbekommen: Das große Bekleidungsgeschäft Kögel in Esslingen schließt. Das trifft die Innenstadt erneut hart, nachdem sich Karstadt als Magnet schon verabschiedet hat. Mein schöner Laden, Schreibwaren Maier, ist ja schon länger weg vom Fenster. Andere, vom Hutladen übers Haushaltswaren- und Messergeschäft bishin zur Apotheke sind ebenfalls Geschichte. Warum es immer wieder heißt, dass es auf in Ruhestand gehende Ladenbesitzer keine Nachfolger gibt, würde mich schon interessieren. Will niemand mehr ein Geschäft betreiben? Nicht mal in besten Innenstadtlagen?

Seit einiger Zeit sehen ich Hüpfburgen und andere Kinderspielmodule auf dem Hofener Festplatz. Vom 14. Juli bis. 20. August findet hier der Häppi Fämilli Dei statt. Man zahlt einmal Eintritt und dann kann der Zögling sich stundenlang an allem austoben, was sich dort an Spielabenteuern auftut. Blöd wenn es dauernd gießt. Die Veranstalter brauchen wohl jede Menge Handtücher.

Jetzt ist es durch. Das nahe Klärwerk Mühlhausen bekommt das Solarfaltdach, das schon eine ganze Weile im Gespräch ist. Eine tolle Sache, denn zum einen können bei Sommerwetter die Becken beschattet und deren Verdunstung verringert werden, gleichzeitig wird aber dabei auch noch Strom erzeugt. Eine schöne Geschichte, die hoffentlich viele Nachahmer findet.

Wieder rückt der Rückbau der Brenzkirche (Killesberg) in den Mittelpunkt. Sie bekommt wieder eine Bauhausoptik, aber dann doch nicht so ganz original, denn der Architekt hat auch neuzeitliche Elemente eingepflegt. Da bin ich mal gespannt. Ich sehe bei solchen Nachahmungen immer die Gefahr von Kunststofffenstern. Die sehen einfach tot aus.



Dass sich nun Scharmützel zwischen Land und Stadt auftun bezüglich des Schlossplatzes, das ist schon bescheuert. Landesseits ist man offensichtlich noch immer beleidigt, dass man durch die Stadt vor der Öffentlichkeit nahezu gezwungen wurde, zugunsten der Fußballkuckerei die Tschässtage etwas nach hinten zu verlegen. Hätte man im Ministerium mit Weitblick agiert, denn dieser Wunsch war ja längst bekannt. Hätte man das gleich so gemacht, wäre man dem Druck der Menge Aus dem Weg gegangen. Jetzt bleibt nur zu hoffen dass die deutsche Nationalmannschaft im Turnier recht weit kommt, um dies im Nachhinein rechtfertigen. Ich bin mir sicher, auf dem Platz werden auch Beschäftigte des Landes stehen und mitfiebern. Nun motzt aber das Ministerium, es gäbe von der Stadt zu viele Veranstaltungen auf dem Schlossplatz. Ja mei, das ist halt der Treffpunkt der Stadt und die lebt von den Besuchern. Insofern ist das die zweite Peinlichkeit des Landes in dieser Affäre.

Der Wettbewerb für das Ostendareal ist entschieden. 180 Wohneinheiten entstehen dicht auf dicht, leider mit Flachdächern, aber wohl auch mit den hier typischen roten Farben. Der Platz kann nur gewinnen und es sind noch weitere Verbesserungen möglich.

30. Juli: Heute war ich in Fulda, das im zusammenhängenden Stadtgebiet knapp über 100.000 Einwohner hat. Die kleinteilige Innenstadt mit ihren vielen tollen Gebäuden lässt

sich schon vom Grundriss nicht mit Stuttgart Vergleichen. Toll fand ich aber die Idee, Alltagsmenschen im Straßenraum der ganzen Innenstadt aufzustellen. Die 44 lebensgroßen Betonfiguren machen Laune. Die Künstlerinnen Christel und Laura Lechner waren damit schon in etlichen Städten erfolgreich. Das wäre auch mal in Stuttgart toll. Grandios ist eine Polonaise vor dem Fuldaer i-Punkt, in der eine Lücke ist. Man kann sich einfach dazwischen stellen, was sich als beehrtes Fotomotiv herausgestellt hat.



Am kommenden Tag war ich unter anderem im bezaubernden Büdingen. Da gibt es eine schöne Loggia in der Altstadt, etwas was ich mir für Stuttgart auch wünschen würde. So was gibt es auch in Udine, Florenz, Brescia, Brügge und Waiblingen (altes Rathaus). Man will ja wieder mehr öffentliche Räume schaffen, wo sich Menschen treffen. Dies wäre perfekt, zumal ja drüber gewohnt oder gearbeitet werden kann. Klar, auch ein freistehendes Säulendach hart was, aber in einer sich nachverdichtenden Stadt kaum Chance. Das wäre aber eine Lösung für den Wilhelmsplatz, der ja durchgängig sein soll. Wieso nicht ein neues Altstadtthaus auf Stelzen?

31. Juli: Da ist wieder der blöde Spruch vom letzten Jahr: „Stammstrecke offline, Schienenersatzverkehr online.“ Was für ein blödsinn. Ein deutscher Slogan, für englischfreie Menschen wäre auch schön, um auf die Äpp hinzuweisen.

Das viele offlain führt im Hauptbahnhof zu ganz schön viel hektischem Gedränge zwischen den Gleisen 1 und 4. Kein Wunder, denn heutzutage ist der Druck den nächsten Zug zu kriegen besonders hoch, denn man weiß nie, wann der nächste fährt. Immerhin, es steckt eine enorme Logistik dahinter, wenn man für die Fernbahnen vier Gleise aufgeben muss zugunsten der S-Bahn.

Die meisten arbeitenden Menschen wollen ihren Tschobb ordentlich machen. Da ist nichts schlimmer, wenn man dabei stetig durch unsinnige Einflüsse ausgebremst wird. So geht es auch den Lokführern. Sie leiden unter dem Zustand der Bahninfrastruktur deutlich und immer wieder kommt es zu Kommentaren an die Fahrgäste. So ließ sich einer kürzlich zwischen Zuffenhausen und Feuerbach aus, nachdem er auf offener Strecke Schrittgeschwindigkeit fahren und dann halten musste, indem er mit ironisch-bitterem Ton meinte, bei nächtlichen Arbeiten zu „diesem S21“ seien Kabel beschädigt worden. Morgens saß ich der Tage im MEX, der nicht aus dem Hauptbahnhof durfte. Auch hier entschuldigte sich der Lokführer entnervt: „Der ICE neben uns weiß nicht, ob er fahren soll, oder nicht“. Man müsse diesen verlassen und bekäme deshalb keine Streckenfreigabe. Ganz toll heute, wieder in Feuerbach, als der S-Bahn-Kapitän die Türen nicht schließen konnte und meinte: „Falls es noch nicht alle verstanden haben. Bitte bewegen Sie ihre Rucksäcke und Masse an Körpern aus der Lichtschranke, sonst kommen

wir nie mehr an“. Man merkt deutlich den Druck, den das Personal empfindet und manchmal schlägt er einfach in Frust um.

Also an dieser Stelle ein dickes Lob von mir an die Zugführer. Ihr gebt alles, aller Widrigkeiten zum Trotz. Kreidet Euch das Versagen anderer nicht an. Ich wünsche Euch Stärke und dass ihr weitermacht! Ihr seid das Rückgrat des Nahverkehrs, Stadtbahnfahrer – auch das sind Züge – eingeschlossen. Ach, und Busfahrer freilich auch.

Im Moment werden vor Gericht die Klagen der Deutschen Bahn gegen das Land verhandelt, was die Zusatzkosten betrifft. Das könnte richtig teuer werden. Gleichzeitig geistern schon Gerüchte durch die Amtsstuben, der Baupreis könnte sich auf 12,05 Milliarden Euro erhöhen. Wenn Scheuer wegen seinem Mautmurks Regress zahlen soll, laut Wissing, und das bei einem vergelichbaren Kinkerlitzchen-Betrag, dann müsste das die Landesregierung eigentlich auch tun, für all die Tricksereien, um einen Tunnelbahnhof durchzusetzen. Das wäre zwar böse, aber man hat die Bahn letztendlich zu der Untat namens Stuttgart 21 angestiftet. Leute aus der Autoindustrie übrigens, oder solche die ihr nahestanden. Die erste Generation, die das als Großprojekt entwickelt hat, war noch euphorisiert von der Idee, die dann aber einen langsamen Tod starb, bis in der Ära Schuster-Mappus-Mehdorn das Projekt gegen jeden Verstand politisch durchgeboxt wurde, als man längst mehr darüber wusste. Von den Verkehrsbedürfnissen der Schwabenmetropole hatte diese zweite Generation jedenfalls keine Ahnung. Man wollte einen werbewirksamen Fernbahnhof, obwohl die Masse im Regionalverkehr unterwegs ist. Da ging es nur noch um politische Durchsetzbarkeit und darum, dem Druck der Straße standzuhalten. Nun ja, die Werbewirksamkeit wird schnell nachlassen, wenn die Leute kaum von den Bahnsteigen kommen.

1. August: Wenn ich durchs Cannstatter Carré laufe, komme ich an der Seelberg-Apotheke vorbei. An der Tür wird darauf hingewiesen, welche Sprachen man dort spricht. Da stehen an die 20 Sprachen aufgelistet und ich frage mich, wie das bei einer so kleinen Klitsche sein kann. Sind dort drei Leute beschäftigt, von denen jeder sechs bis sieben Sprachen beherrscht? Oder vier, mit jeweils fünf? Was ist, wenn einer von denen frei hat? Oder arbeiten die mit dem Gugel-Übersetzer? Erstaunlich!

Abends war ich bei einem Robbie Williams-Konzert auf dem Kornwestheimer Marktplatz. Dort spielen immer hochklassige Nachahmerbände aus ganz Europa. Die heutige Gruppe hieß „Feel“. Ich freute mich auf die großen Hymnen und hatte einen Mann aus Bremen im Schlepp. Zuerst, wir waren rechtzeitig dran, bekamen wir noch einen Platz im Außenbereich des Restaurants Applaus. Wir bestellten Trinken und Essen. Bei den vielen tischen und Gästen kam natürlich einiges auf einmal zusammen. Als ich nach einer Stunde mal vorsichtig nach meinem Essen fragte, mein Gegenüber war schon längst fertig, wurde ich im Voreilaufen niedergebügelt, heute würde alles länger dauern. Nun, nach eineinhalb Stunden gab ich auf. Wir zahlten und ich begab mich zu den Imbisswägen, die um den Platz herum standen. Dort schlug ich dafür doppelt zu, was dann schon das Beste an diesem sonnigen Abend. Bisher habe ich bei den Sommerkonzerten hier nur Spitzenklasse gehört, doch heute war es unterirdisch schlecht. Die italienisch-slowenische Bänd, vermutlich aus dem Raum Triest, gab alles doch der Klang war schlecht und die Stimmung auch. Das lag nun nicht an den ausgebildeten Musikern, sondern an der Abmischung. Ich weiß nicht, was der Mann am Mischpult von Beruf war, aber mit Musik kann das nichts zu tun haben. Den Mann an den Tasten hörte man gar nicht und den Gitarristen auch nur, wenn er die Akkustikklampfe nutzte. Seine E-Gitarre bearbeitete er

auch umsonst, den die war so gut wie nicht wahrnehmbar. So hörte man oft nur Gesang, Bass und Schlagszeug. Damit fiel alles himmlisch-hymnische ins Wasser. Irgendwann waren wir eine kleine Zuhörergruppe geworden und alle waren gleich fassungslos. Der Knöpfchendreher hört ja das Gleiche wie die Leute, beziehungsweise, er muss auch hören, was man nicht hört. Die Bühnenmusiker bekommen das heute nicht mehr mit, seit jeder seine Knöpfe im Ohr hat und eine eigene Abmischung eingespielt bekommt.

2. August: Irgendwie habe ich mich heute ein bisschen mit dem Stuttgarter Landtag beschäftigt und bin über ein Gruppenbild der AfD-Fraktion gestolpert. 17 Abgeordnete (17 zu viel), davon 16 Männer und eine Frau. Was für eine Wahnsinnsquote. Ich glaube die wird nur noch in einigen arabischsprachigen Ländern oder im Iran getoppt. Nun, die Partei vertritt ja „die gute alte Zeit“. Damit ist die Südwest-Abteilung wohl geschichtlich soweit nach hinten gerutscht, dass sie in einer Zeit gelandet ist, in der Frauen von ihren Ehemännern noch die Erlaubnis brauchten, um arbeiten zu gehen. Zurück in die Zukunft?

Die CSD-Parade muss ja ein Horror für die Dame und die Herren sein. 400.000 Menschen besuchten das Spektakel, das Fasching, Party und Politik ist. Ich finde das super. Leider hält Herr Nopper sich hier sehr zurück, und das bei einer der größten Einzelereignisse der Stadt. Will er sein konservatives Imitsch schärfen? Das sieht jedenfalls nicht gut aus, zumal gerade seine Vorgänger immer ganz offen für Toleranz standen.

Okee, manchmal ist es mir an Toleranzgehab auch zu viel. Fast täglich kommt die Stuttgarter Zeitung mit queeren Artikeln daher, mit Regenbogen und Forderungen, Forderungen und Forderungen. Ich finde das Thema wird ganz schön überreizt mit lauter XYZTKLM oder so ähnlich – ich kann mir die Buchstaben nie merken, die für jede Art von Liebe und körperlicher Ausprägung stehen. Muss man das immer wieder an die Öffentlichkeit zerren? Ich finde, wir haben in Deutschland einen ganz guten Toleranzwert. In der Stadt sehe ich heute schwule und lesbische Paar jeder Altersklasse. Mittlerweile ist ja nichts mehr dabei, wenn man Händchen hält oder sich küsst. Ich freue mich darüber, weil ich mich immer für das Glück anderer gefreut habe und dem auch immer gerne zusehe. Dass es hier intolerante Störer gibt, ärgert mich, denn warum soll ich anderen ihre Partnerschaft nicht gönnen. Glückliche Menschen sind in der Regel friedliche Menschen. Es gäbe in der Gesellschaft so viel andere Dinge zu bekämpfen, da muss ich nicht anderer Liebe missgönnen.

Heute war ich auch im Bahnschlamassel. Abends war ich mit einem guten Freund in Esslingen verabredet. Der MEX, welcher fünf vor sieben kommen sollte, stand aber schon mit 19.05 Uhr im Cannstatter Bahnhof angeschrieben. Auf diese Verspätung wurde auch noch per Lautsprecher hingewiesen. Was soll's, dass sind ja Erdnüsse. Irgendwann war es dann 19.10 Uhr, dann 19.15 Uhr, und es stand immer noch 19.05 Uhr angeschlagen. Nun wusste keiner mehr was, offensichtlich auch der Bahnsteigsprecher nicht. 19.17 Uhr ging es endlich los. Wahnsinn! Im Grunde genommen bin ich da locker, denn ich habe meinen Lääbtobb dabei und schreibe mittlerweile in Bahn und auf Bahnsteigen an meinem Stadtsichter- und Reiseberichten oder den gesellschaftspolitischen Artikeln. Unangenehm ist es halt, wenn man einen Termin hat und der andere lange warten muss.

Nun, kurz vor halb kam ich in Esslingen an und eilte im Regen zum Hafenmarkt, wo ich bei Mattis eingeladen war. In dem modernen, kleinen Lokal gibt es ausschließlich Maultaschen, vegetarische und vegetarische. Ich entschied mich für die Tiroler Variante mit Spinat-Käse-Füllung, dazu gab es grünen und Kartoffelsalat, so wie gegrillte Kirschtoma-



ten. Normalerweise hätte ich den Laden nie betreten, denn er ist sehr in Grau gehalten. Das Essen aber war der Hammer, wirklich eine Gaumenfreude. Gut, dass man Freunde hat, die einem neue Perspektiven bieten.

3. August: Was für irische Sommerwochen. Das ist ja ungewöhnlich. Gerade hat man noch über Siesta an heißen Arbeitsplätzen diskutiert, da zieht das Jahr mal eben kurz den Herbst vor. Wenn ich so die vielen Bauverzögerungen denke, an all die Dinge, die nicht mehr selbstverständlich funktionieren, da frage ich mich, wie das am Bau werden soll, wenn die Bauarbeiter mal eben drei Stunden Pause kriegen? Ich will das nicht falsch verstanden wissen. Ich bin da völlig dafür, weil das war da in der Prallhitze absolviert wird, ist schon sehr nah am Unzumutbaren. Nun würde in den letzten beiden Wochen Siesta aber gar keinen Sinn machen. Da musste man sich ja schon deshalb bewegen, damit der sommerliche Bodenfrost nicht an einem hochklettert. Im Grunde bleiben nur flexible Regelungen, was die Bauzeiten noch viel unberechenbarer macht. Das heißt, man kann sich auf nichts mehr verlassen, alles ist schwerer zu planen. Na ja, Komfortzone war mal. Wir sollten vielleicht mit der AfD weit zurückreisen, in Jahrzehnte, wo das kein Thema war, mangels warmer Sommertage. Die blau-braune Partei kennt ohnehin kein Klimawandel. Da muss man sich einfach gut aufgehoben fühlen.

Es ist kein Stuttgarter Jubiläum, sondern ein bretonisches. Yves Rocher wird dieses Jahr 65 alt. Eigentlich müssten da in Möhringen die Korken knallen, wo die Zentrale für den deutschsprachigen Raum sitzt. Stattdessen kommt die Horrormeldung, dass alle Filialen auf diesem Gebiet geschlossen werden. Traurig! Dabei war die Firma Vorreiter für Naturkosmetik und wurde dafür auch immer wieder geadelt. Den über 300 Filialmitarbeitern nützt das leider nichts. Jetzt gibt's das Angebot nur noch onlain. Aber so ist das auf dem freien Markt. Alnatura, DM, was weiß ich, wer alles schon eigene Ökoproduktlinien hat. Das war früher nicht absehbar. Aber unser Speick hält noch die Fahne hoch!

Blöd, wenn es bis zur Rolltreppe keine Rolltreppe gibt



Noch eine neue Farbe



Alles an Wetter drin



Stadtsichter-Pause



Stadtsichter-Besprechung



Ab ins Wasser

